

Rezensionen

Charalambos Apostolopoulos, Phaedo Christianus. Studien zur Verbindung und Abwägung des Verhältnisses zwischen dem platonischen »Phaidon« und dem Dialog Gregors von Nyssa »Über die Seele und die Auferstehung« (Europäische Hochschulschriften, Reihe XX, Philosophie Bd. 188), Frankfurt-Bern-New York 1986, 416 S.

Die Affinität zwischen dem platonischen »Phaidon« und Gregors »De anima et resurrectione« war oft Anlaß zur näheren Betrachtung und Gegenüberstellung beider Denker. Daraus folgte oft der Versuch, das Verhältnis von Theologie und Philosophie bei Gregor zu bestimmen.

Auch Apostolopoulos widmet sich in seiner Untersuchung dieser Fragestellung, wobei er Gregor von Nyssa mehr der platonischen Philosophie als der Theologie verpflichtet wissen will. Im ersten Teil (S. 26—85) wird der platonische Phaidon, der aufgrund seiner »unbequemen« Thematik eine Sonderstellung innerhalb der platonischen Dialoge einnimmt, im Sinne der Existenzphilosophie interpretiert. So gewinnt der Verfasser den Ansatz für sein vorrangiges Anliegen, die Analyse von »De anima et resurrectione« vor dem Hintergrund des platonischen Dialogs im dritten Teil (S. 108—389). Als Bindeglied zwischen diesen beiden Teilen und als Überleitung wird im zweiten Teil (S. 86—107) der Platonismus in seiner soteriologischen Bedeutung als Möglichkeit zur Lebensbewältigung behandelt, ein Aspekt der platonischen Philosophie, der vom Christentum erkannt und in seine Gedankenwelt aufgenommen wurde.

Der Verfasser unterstreicht den »pessimistischen« Gedanken des Phaidon, daß Philosophie »Einübung ins Sterben« sei (*μελέτη θανάτου*), die in der geistigen Sehnsucht nach Vollendung und Überwindung des Leib-Seele-Dualismus gipfelt. Der Gedanke der katharsis, durch den Platon die Seele zum »reinen Geist« umformt, werde auch in »De anima« beibehalten und nicht wie etwa in »De vita Moysis« oder »Canticum Canticorum« in einem voluntaristischen Sinn gedeutet.

Vor dem Hintergrund des platonischen Dialogs würdigt der Verfasser Gregor als selbständigen Philosophen. Seine Kritik richtet sich gegen die auf »Irrwegen« befindliche Gregorforschung, die den Nyssener bald als christlichen Philosophen, bald als Theologen oder gar als »ekstatischen Mystiker« für sich vereinnahmen wolle. Für Apostolopoulos ist der Nyssener vor allem Denker und Philosoph und dann erst ein »Mann der Kirche« (S. 115).

Philosophie wird im Sinne der platonischen bzw. der neuplatonischen Tradition als *theoria* verstanden, die trotz des »religiös-praktischen« Bezugs, der in den asketischen Kreisen zum »Massenideal« wird, die geistige Schau meint (S. 108—118).

Zur Verdeutlichung des Philosophiebegriffs von Gregor zieht der Verfasser den Bericht der Hinführung des Basilios zum asketischen Leben durch seine Schwester Makrina heran (*Vita S. Macrinae*). Gregors »unbefangene« Gleichsetzung der Philosophie mit dem »Ideal des asketischen Lebens«, das sich gegen das antike Bildungsideal richte, mutet dem Verfasser »merkwürdig« (S. 112) an. Betrachtet man jedoch diesen Sachverhalt im Kontext des ansetzenden christlich-byzantinischen Zeitgeistes, so löst sich diese Spannung auf. Denn

Philosophie meint nicht nur die Beschäftigung mit dem antiken philosophischen Erbe, sondern auch die asketische Lebensweise, die das monastische Christentum prägte. Dies wird durch die Selbstverständlichkeit verdeutlicht, mit der der Nyssener diese Gleichsetzung, — die fast topischen Charakter hat — vornimmt. So kann die ganze Vita, die mit den Epitheta »ἀγγελικός«, »ἐπουράνιος«, »ἐμφιλόσοφος«, »ἄυλος«, »ἁσώματος« das asketische Leben der Makrina beschreibt, gleichsam als ein Beispiel für einen wichtigen Aspekt des byzantinischen Philosophieverständnisses gelten. Hinsichtlich der Deutung der christlichen Askese wäre an Apostolopoulos die Frage zu stellen, inwiefern es berechtigt ist, die Motive dieser Askese allein aus einer dem »philosophisch-politischen« Handeln feindlich gegenüberstehenden Haltung zu erklären, die den Nährboden für den weltflüchtigen Zug des platonischen Phaidon bilden.

Die These des Verfassers, der Nyssener sei primär als Philosoph zu sehen, wird durch die wohl irreführende Annahme, Theologie sei immer religiöse Philosophie gewesen, gestützt. Die Behandlung dieser Thematik ist leider mit wenigen Textseiten vorbereitend im zweiten Teil der Untersuchung etwas zu knapp. Auch das Heranziehen der nur fragmentarisch erhaltenen biographischen Hinweise des Nyssenens zur Verifizierung dieser These, kann nicht völlig überzeugen.

Dem Verfasser gelingt es bei der Analyse einzelner Texte, mit Hilfe der existenzphilosophischen Terminologie bestimmte Aspekte sowohl bei Platon als auch bei Gregor sachgemäß zu erfassen. Allerdings müssen die Grenzen dieses Ansatzes erkannt werden. Die methodische Verengung erweist sich z. B. in der Behandlung der origenistischen Apokatastasislehre bei Gregor (S. 277—320) als problematisch. Bei dieser nicht einfachen Fragestellung wäre eine textimmanente Analyse mit Berücksichtigung des Gesamtkontextes der Schriften von Gregor in ihrem theologischen Umfeld wünschenswert gewesen. Ebenso wird die apophatische Theologie des Nyssenens nur im Rahmen seiner Anthropologie gesehen; dabei liefert zwar der Bezug auf die platonische Philosophie wertvolle Hinweise für die bei Gregor wichtige Anthropologie, aber er verstellt auch den Blick auf die Tragweite der apophatischen Theologie.

Kyriakos Savvidis, Münster

Iakowos (Georgios) Pililis (Bischof von Katani), *Τίτλοι, ὀφφίκια καὶ ἀξιώματα ἐν τῇ βυζαντινῇ αὐτοκρατορίᾳ καὶ τῇ χριστιανικῇ ὀρθοδόξῳ ἐκκλησίᾳ*, Athen 1985, 322 S.

Als ein sehr bedeutender Teil des politisch-kirchlichen Lebens in Byzanz könnten die durch die Jahrhunderte erhaltenen Amtstitel bezeichnet werden, welche in engem Zusammenhang mit dem Verwaltungssystem sowohl der Kirche als auch des Staates stehen. Das vorliegende Werk von Bischof Pililis (griech.-orth. Kirche in USA) ist bestrebt, durch die Aufzählung und Beschreibung der Ämter, Titel und Würden der byzantinischen Zeit die Verflechtung des staatlichen und kirchlichen Verwaltungssystems aufzuzeigen. »Diese Arbeit ist mehr eine geschichtliche Darlegung und eine Kritik des byzantinischen Verwaltungssystems — Staat und Kirche —, das eine gewisse Beziehung zu den Verwaltungssystemen der verschiedenen Völker unserer Zeit behält ...« (S. 50).